

STUDENTISCHES WOHNEN IM MITTELALTER UND FRÜHER NEUZEIT

Betrachten wir das studentische Leben der Gegenwart, so fällt uns eine weitgehende Individualisierung auf. Wo immer möglich versucht der gegenwärtige Student, möglichst „szenenah“ und frei von sozialen Zwängen unterzukommen. Heute in Zeiten der Massenuniversitäten ist solches weit eher die Regel als die Ausnahme. Noch vor wenigen hundert Jahren allerdings, als selbst große Universitäten kaum einige hundert Studenten hatten, war dieses gänzlich anders. Je weiter man in der Geschichte zurückblickt, desto korporativ gebundener war das Leben der Studenten.

Bevor allerdings die Sprache auf das Wohnen als solches kommt, sollte der Blick auf die Universität in ihrer Frühzeit gerichtet werden. Mitnichten handelte es sich bei den ersten Universitäten im frühen zwölften Jahrhundert wie heute um geschlossene Gebäudekomplexe, in denen in einer Vielzahl von Hörsälen und Laboratorien in Form des Frontalunterrichtes gleichsam wie in der Gegenwart Wissen vermittelt wurde. Vielmehr handelte es sich um einen eher lockeren Verbund von Lehrenden und Lernenden, die in öffentlichen Gebäuden – vor allem Kirchen – und den Häusern der Professoren in Diskursform den Fragen jener Zeit auf den Grund zu gehen trachteten. In Bologna beispielsweise, der ersten Universität klassischen Typus⁷, verteilte sich die Universität auf mehr als ein Dutzend Orte, sie sich locker um die Kirchen und Hauptplätze der mittelalterlichen Stadt herum gruppierten. Ein erstes universitätseigenes Vorlesungsgebäude, das Archiginnasio wurde erst Mitte des sechzehnten Jahrhunderts errichtet. Ebenso verhielt es sich in Paris, Padua und anderen Universitäten den des Hochmittelalters.

Noch vor den Universitäten als Institutionen an sich waren es jedoch die Studenten selbst, die zu einer fest organisierten Wohnform zusammenfanden. Nicht zuletzt wegen der geringen Anzahl an Universitäten im mittelalterlichen Europa waren die Studenten – Scholaren – zumeist dazu gezwungen weite Wege bis zu ihrem Studienort in Kauf zu nehmen und dort als Fremder in ungewohnter Umgebung, zumeist auch unter Fremdsprachiger Bevölkerung zurechtzufinden. Zwar war die allgemeine Sprache an den Universitäten stets die lateinische und jeder Scholar



Die Burse an der Universität Tübingen

hatte ihrer selbstverständlich mächtig zu sein. Doch war es wie stets nicht nur praktische Erwägung, sondern sicherlich auch landsmannschaftliche Verbundenheit, die dazu führte, dass sich Studenten gleicher Herkunft zusammenfanden und gemeinsamen Wohnraum anmieteten. Aus diesen ersten Gemeinschaftsunterkünften entwickelten sich schnell fest und straff organisierte Institutionen, in denen nicht bloß für Unterkunft gesorgt war, sondern auch gemeinsam gelernt und Wissen vermittelt wurde. Etymologisch in diesem Zusammenhang von Interesse dürfte sein, dass ein jedes Mitglied dieser Landsmannschaft einen zumeist wöchentlichen Beitrag für die laufenden Kosten zu entrichten hatte, der in eine gemeinsame Kasse, die sogenannte Burse eingezahlt wurde. Dieser Begriff wurde mit der Zeit mehr und mehr zu einem Synonym der gesamten Einrichtung und färbte gleichsam auf ihre Mitglieder ab, die schon bald als „Bursalen“ oder „Bursales“ bezeichnet wurden. Hiervon wiederum leitet sich der heutige Begriff „Bursche“ oder „Bursch“ her, Auch findet er sich vielfach im Vokabular der heutigen Studentenverbindungen wieder, von denen die meisten in ihrer Organisationsform das Prinzip dieser mittelalterlichen Bursen, allerdings zumeist unter Aufgabe des landsmannschaftlichen Prinzips, fortführen. Der Begriff Burschenschaft sei hier hervorgehoben genannt.

Die innere Organisation dieser Einrichtungen war in vielerlei Hinsicht an der Organisationsstruktur der Klöster orientiert und bot den einzelnen Mitgliedern eine für jene Zeit ungewöhnliche demokratische Beteiligung an den Entscheidungsprozessen. Bis auf einen vom Senat der Universität oder deren „Schutzherren“, dem örtlichen Bischof entsandten Visitor, der über die Wahrung der Statuten wachte, waren es weitestgehend die Bursalen, die sich ihre Statuten gaben, über ihre Einhaltung wachten und auch Verstöße gegen sie ahndeten.

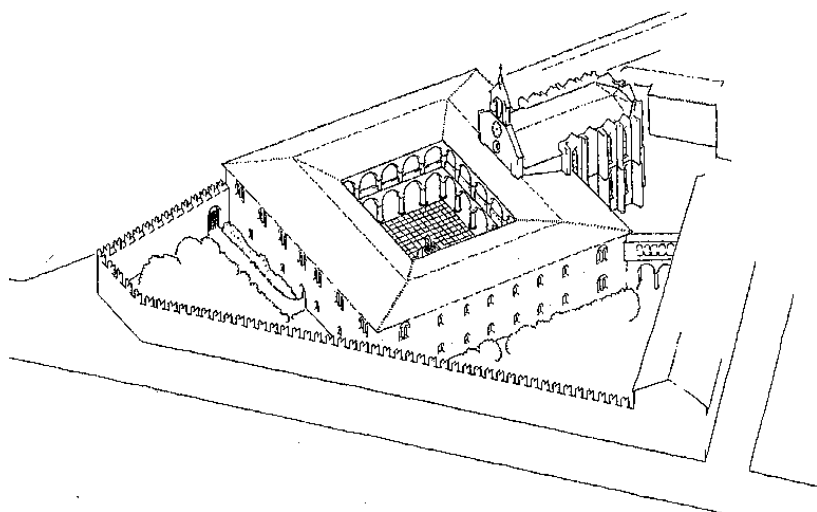
Auch die Verwaltung der Kasse, die Einstellung von Personal und die Vertretung nach außen wurde von hierfür erwählten Studiosi wahrgenommen und hat sich in ähnlicher Form bis heute in den studentischen Corporationen erhalten.

Ahnlicher Gestalt waren die von Stiftern begründeten Kollegien, deren Einwohner – man mag sie nach heutiger Terminologie als Stipendiaten bezeichnen – ganz ähnlich den Bewohnern der Bursen ein an der Verfasstheit der Mönche orientiertes Leben führten. Hier jedoch war die Freiheit der Gemeinschaft durch ein über allem stehendes Regelwerk begrenzt, das entweder der Stifter, oder aber die Leitung der Universität als Maxime des Zusammenlebens aufgestellt hatte. Das Verbot beispielsweise von Damenbesuch in den Kollegien darf geradezu als eine Selbstverständlichkeit angesehen werden. Anders als in den Bursen jedoch wurde den Kollegiaten Unterstützung für den Lebensunterhalt, d.h. Kost und Logis sowie Kleidung gestellt. Gleichsam als Gegenleistung hatten die Begünstigten zum Seelenheil der Stifter Gebete und Seelenmessen zu sprechen und zelebrieren. Derartige, gleichsam „nachgelagerte“ Vertragsverhältnisse waren eine geradezu mittelaltertypische Beziehung zwischen Stiftern und Begünstigten. Sie findet sich ebenso in Armenhäusern und Spitälern.

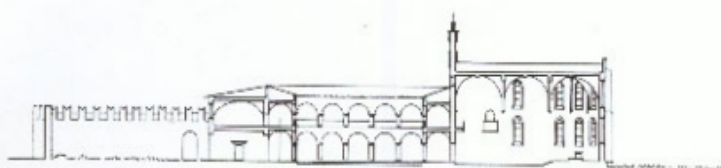
Die Gestalt jener Kollegien unterscheidet sich mit fortlaufender Zeit erheblich von der der Bursen – sie entwickelt sich von einem Appendix der Hospitäler, in denen die begünstigten Studenten einen Schlafsaal bewohnen (so in Paris im Hôtel Dieu neben dem Vorgängerbau der Notre Dame) hin zu immer klosterähnlicheren Bauwerken, in denen die Stipendiaten Zellen oder kleinere Wohngemeinschaften bewohnen.

Den wohl ersten und bis heute erhaltenen Bau dieser Art finden wir einmal wieder in Bologna, wo in den Jahren 1365 bis 1376 durch eine Stiftung des Kardinals Albornozy das Collegio di Spagna, ein Kollegium für spanische Stipendiaten erbaut wurde.

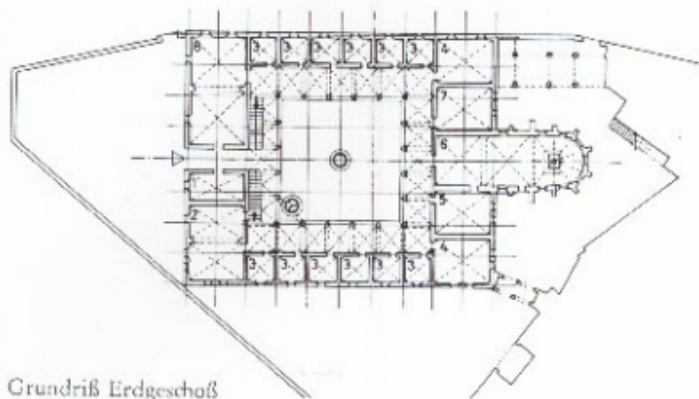
Hierbei handelt es sich in geradezu idealtypischer Weise um einen Kollegienbau, der für eine Vielzahl von anderen Bauten diesen Zwecks zum Vorbild werden sollte. Der Planung lag ein exaktes Bauprogramm zurunde. Jeder der Kollegiaten sollte ein eigenes Zimmer haben; so waren entsprechend der Mitgliederzahl 24 Einzelzimmer vorgesehen. Das weitere Raumprogramm umfasste eine Kapelle mit Sakristei, einen Versammlungssaal, Aufenthalts- und Empfangssaal, Speisesaal, Lehrsaal, Bibliothek mit Archiv Verwaltungsraum, Pförtnerzimmer Dienst- und Wohnräume des Rektors sowie die genannten Zimmer der Kollegiaten. Daneben Zimmer für die Kapläne, Magister, Gäste und Bediensteten, eine Küche mit Keller und Vorratsräumen, ein Speicherhaus sowie Latrinen, Hof und Garten.



Das Collegio di Spagna gegen 1500
(axonometrische Rekonstruktion)



Schnitt



Grundriß Erdgeschoß

Das Collegio di Spagna gegen 1500
(Grundriß des Urzustandes)

Die Anlage ist von strenger Regelmäßigkeit. Ihr liegt ein Rastersystem zugrunde, das bezogen ist auf die kleinste Raumeinheit, nämlich das quadratische Studentenzimmer mit zwölf Fuß Länge und Breite. Vier zweigeschossige in Backstein errichtete Baukörper umschließen einen quadratischen Innenhof, dessen Weite durch die Reihung der Studentenzimmer bestimmt ist, derer je sechs im Ober- und Untergeschoß des Nord- und Südflügels untergebracht sind. Den Innenhof umkränzt kreuzgangähnlich ein Gang offener Arkaden. Die Räume sind symmetrisch zur Ost-West-Achse angeordnet, die zugleich ein sinnvoller Erschließungsweg ist: Der Besucher durchschreitet an der Pfortnerloge vorbei das Haupttor, und gelangt sogleich an den Fuß der beiden das Obergeschoß erschließenden Treppen, die sich symmetrisch hinter dem Torweg befinden. Sodann durchmisst er den Innenhof, muß dem mittig liegenden Brunnen ausweichen und erreicht dann den östlichen Kreuzgangflügel mit der anschließenden Kapelle. Diese ist auf der Achse orientiert und stößt, gleichsam als deren triumphale Aufgipfelung, mit der Apsis aus dem Gebäudegeviert heraus. Zu beiden Seiten der Kapelle liegen im Erdgeschoß südlich die Sakristei mit Magazin und nördlich Verwaltungsräume, im Obergeschoß über der Sakristei die Diensträume des Rektors und über den Verwaltungsräumen die Gastzimmer. Ebenfalls symmetrisch geordnet ist das Obergeschoß des Westflügels, in dessen Mitte über dem Haupteingang der Versammlungssaal, die sala magna liegt. Jeweils zwei Gewölbejoch lang schließen sich nördlich der Aufenthaltssaal und südlich das Refektorium an, das mit der darunterliegenden Küche über einen Speiseaufzug verbunden ist. Das im Garten hinter der Kapelle errichtete, einfache Gebäude war das Granarium, das Speicherhaus für landwirtschaftliche Erzeugnisse aus zum Kollegium gehörenden Gütern.

Dieses auf Rationalität und dem Klosterbau fußende Prinzip wurde in seiner Klarheit trotz vieler an ihm orientierter Bauten bis in das sechzehnte Jahrhundert in dieser Konsequenz nicht wieder erreicht. Erst die Collegebauten des sechzehnten Jahrhunderts in England fanden wieder zurück zu einem dergestalt durchrationalisierten Bau.

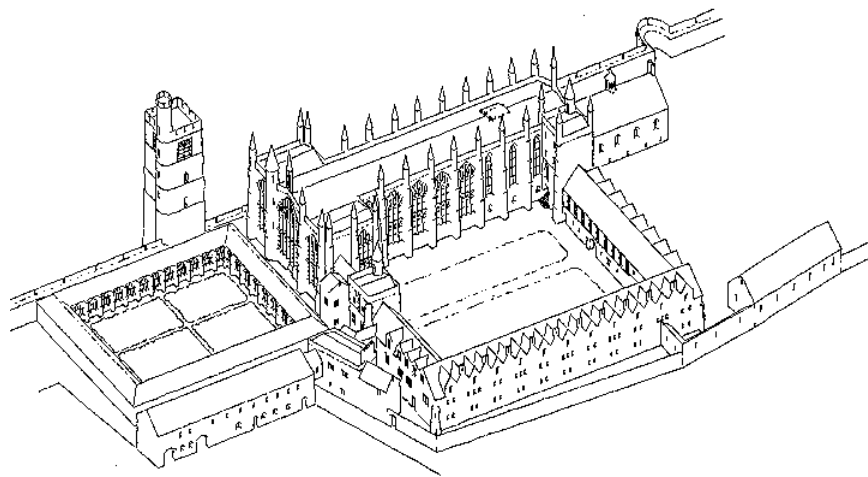
Betrachten wir jedoch nunmehr ein Land, in welchem der Bautypus des Kollegiums zu einer wohl in keinem anderen Land auch nur annähernd großen Bedeutung und Blüte gelangt ist – England. Auch hier findet sich eine der neben Bologna und Paris ältesten Universitäten Europas. Es ist dies die Universität von Oxford, deren Bild bis heute maßgeblich von den vielen bis heute bestehenden Colleges geprägt wird. Es handelt sich hierbei wie im Ursprung auf dem Kontinent um den klassischen Typ des Kollegiums, welches zunehmend auch originär universitäre Aufgaben wie das Zurverfügungstellen von Bibliotheken oder auch Vorlesungen übernahm. So kommt es, dass sich bis heute ein Großteil dessen, was sich in Kontinentaleuropa zunehmend in zentrale Universitätsgebäude verlagerte, bis in die Gegenwart in den einzelnen Collegien abspielt. Beispielhaft für die heutzutage über dreißig Colleges soll hier das New College dargestellt werden, welches aufgrund seines vorbildhaften Charakters für andere Collegebauten und seines frühen Gründungszeitpunktes als besonders zeichnerhaft anzusehen ist. Auch ist das New College der erste Bau Englands, der nach einem einheitlichen Plan errichtet wurde und so wie kein anderer zuvor die Vorstellungen von einem College dieser Zeit zum Ausdruck bringt. Errichtet wurde dieses College ab 1379, als William of Wykeham, der Bischof von Winchester es als Ausbildungsstätte für seinen Klerikernachwuchs stiftete.



Blick auf Innenhof und Kapelle

Ganz ähnlich wie in Bologna sind hier die Einrichtungen des Colleges um einen rechtwinkligen Innenhof herum gruppiert, der ebenfalls der Gestalt eines Kreuzganges entspricht. Genaugenommen sind es vier zweigeschossige Flügel, die um einen Innenhof gruppiert sind. Der Nordflügel wird gebildet von der Kapelle und der Hall (Refektorium), in der, wie auch an den meisten anderen englischen Colleges, Versammlungs- und Speisesaal zusammengefasst worden sind. Gleich anschließend an diese befinden sich praktischerweise Küche und Wirtschaftsräume. Der Ostflügel beherbergte die Schatzkammer, das Archiv, Verwaltungsräume, Lesesaal und die das gesamte Obergeschoß einnehmende Bibliothek. Süd- und Westflügel sind Wohntrakte. Der Südflügel ist in beiden Geschossen mit Wohnräumen

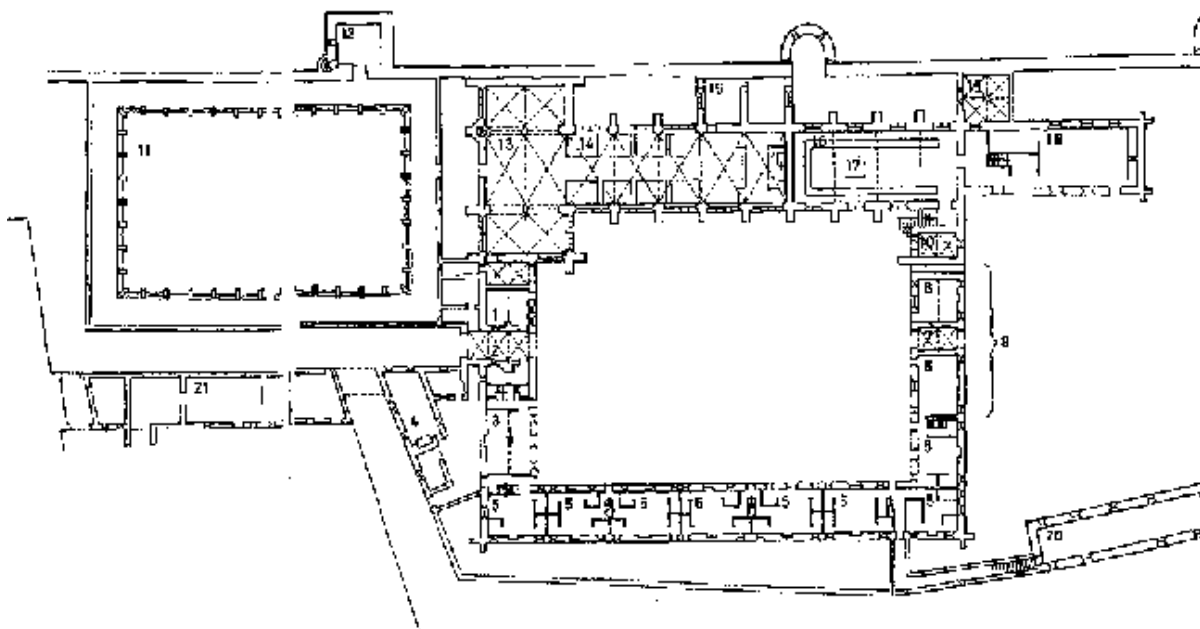
der Studenten und der Westflügel mit Dienst- und Wohnräumen der Warden ausgestattet. Den Anschluß des Westflügels an die Kapelle bildet der Torbau mit Pfortnerloge und Rektorwohnung. Letztere befand sich im Obergeschoß des Torturmes und war besonders hervorgehoben durch einen Maßwerker, der gleichsam als ein Zeichen der Würde des Rektors angesehen wurde. Dieser Topos gewann eine derartige Vorbildfunktion, dass Colleges im angelsächsischen Raum teilweise bis heute auf dieses typische Erkennungs-



New College
(Zustand um 1500)

merkmal zurückgreifen, auch wenn sich heute in den besagten Räumlichkeiten nicht mehr die Rektorenwohnung befindet. Weit weniger repräsentativ als die Rektorenwohnung hingegen waren die Unterkünfte der Studierenden, die sich im Südflügel auf zwei Etagen befanden. Je drei (Obergeschoß) oder vier (Erdgeschoß) Studenten wohnten in einer Wohneinheit, die aus einem gemeinsamen Wohn- und Schlafraum sowie jeweils einer kleinen Studiernische für jeden der Bewohner bestand. An der Südostecke des Gevierts befand sich in einem abgeschiedenen, durch einen Gang mit dem Baukomplex verbundenen Gebäude das „Necessarium“, das Latrinengebäude. Von besonderer Bedeutung ist das Zusammenleben verschieden fortgeschrittener Studenten auf einer Woh-

nebene. Hier wurde bewusst dafür gesorgt, dass ein Fortgeschrittener, zumeist ein bereits Graduierte, als Senior auf die ihm anvertrauten jüngeren Studenten achtete und ihnen fachlich als Mentor zur Seite stand.

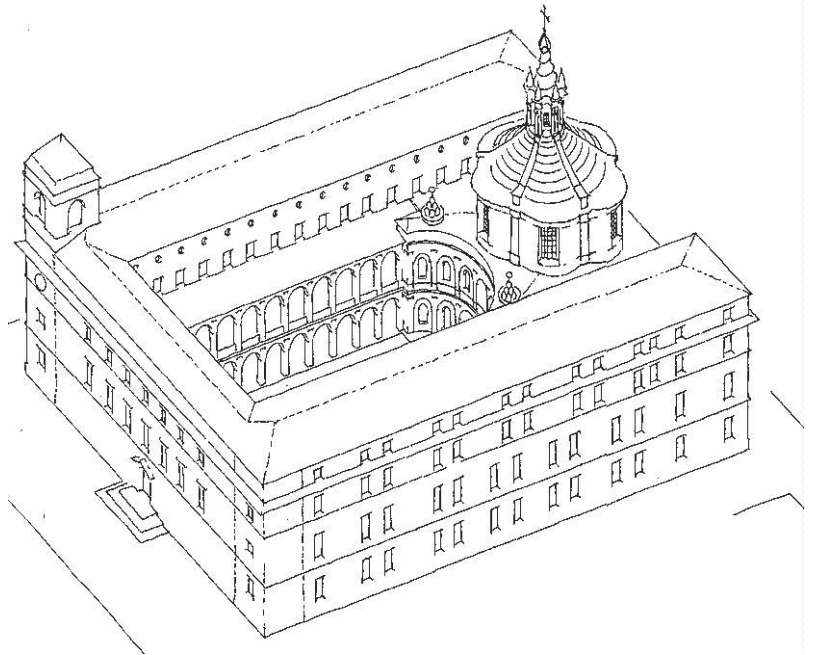


New College
(Grundriß Erdgeschoß)

Dieses System

wird bis heute stark im angelsächsischen Raum praktiziert und sorgt nicht selten für eine weit stärkere Verbundenheit der Alumni mit ihrer Alma Mater als in Kontinentaleuropa, die sich zudem durch ein erhebliches Spendenaufkommen niederschlägt. Der einzelne Student fühlt sich gleichsam zu einer größeren Einheit, einer in sich verschworenen Corporation, gehörig.

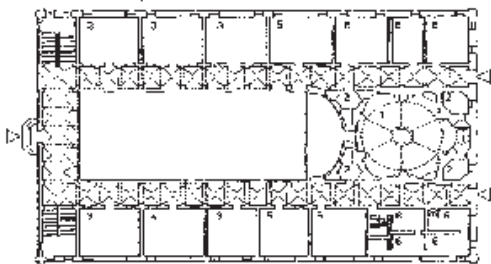
Zu einer ganz anderen, jedoch ebenso intensiven Verbundenheit verhalfen die kontinentalen Universitäten der Renaissance und Folgezeit ihren Studenten. Mittlerweile war über Nordeuropa die Flut der Reformation hereingebrochen und bedrohte die Kirche allerorten. Vor allem hatte sie den nicht bloß gewalttätigen, sondern vor allem auch intellektuellen Attacken aus der Protestantischen Richtung zunächst wenig entgegenzusetzen. Erst mit dem Tridentiner Konzil, vor allem aber mit der Gründung des Jesuitenordens durch den Spanier Ignatius von Loyola kam eine Gegenreformation in Gang, die maßgeblich im Bereich des Argumentativen geführt wurde. Die Jesuiten, die sich als Soldaten Gottes, die allein mit dem Wort kämpften, verstanden, machten sich daran, überall in Europa, vor allem aber in Rom selber und an den Verwerfungslinien zwischen Protestantismus und katholischer Christenheit Universitäten zu errichten, an denen der priesterliche, aber auch weltliche Nachwuchs im Sinne der Kirche geschult werden sollte. Hierdurch entstand ein gänzlich neuer Bautypus von Universitäten, der bereits Dagewesenes kurzerhand miteinander verschmolz und dem Gedanken des Universalen und mithin dem Anspruch der Kirche auch baulich gerecht wurde. Beispiele für diesen neuen Typus der Universitäten sind unter anderem die Sapienzia in Rom und die Universität Würzburg.



La Sapienzia
(Zustand gegen Mitte des 16. Jh.)

Erstere weist in ihrem Bauschema starke Ähnlichkeit mit dem spanischen Collegium in Bologna auf, wenn es sich auch sowohl in der Dimension als auch in den im Gebäude befindlichen Einrichtungen wesentlich unterscheidet. Wie der bologneser Bau gruppieren sich hier die Gebäude um einen rechtwinkligen Innenhof, der achsialsymmetrisch kreuzgangartig von den Universitätsbauten umstanden ist, deren bedeutendstes die in der

Achse von Borromini errichtete Universitätskirche San Ivo ist. Allerdings wurde dieses Meisterwerk dieses Barockarchitekten erst lange nach der Vollendung der übrigen, den Hof umschließenden Bauten errichtet. Diese bergen wie in Bologna Studenten- und Professorenunterkünfte, jedoch ebenfalls in den Erdgeschossen auch die Vorlesungs- und andere Universitätsräume. Hier werden also die zuvor räumlich getrennten Funkti-



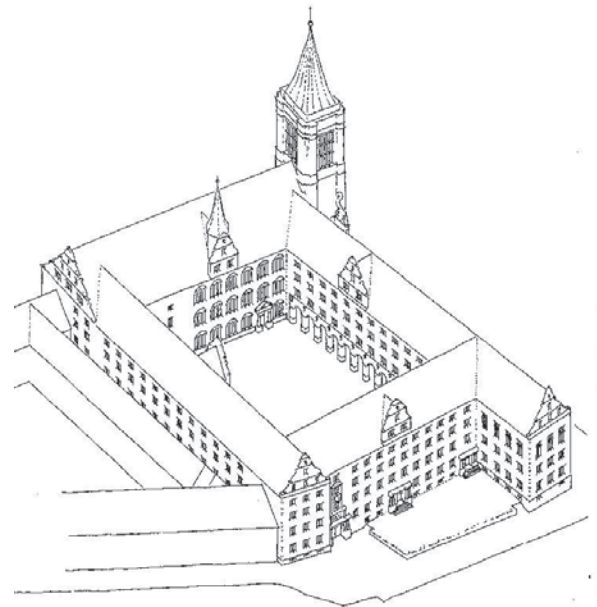
La Sapienzia

onen Universität und Collegium erstmals unter einem Dach zusammengefasst und als eine Einheit verstanden. Nicht unwahrscheinlich ist, dass hiermit der Universalitätsgedanke der katholischen Kirche auch baulich zum Ausdruck gebracht werden sollte. Denkbar ist auch, dass der sich als militia christi verstehende Jesuitenorden „seine“ Studenten gleich Ordensrittern in einer Festung des Wissens ausbilden und hernach in die ungläubige Welt aussenden wollte, um dort den Kampf gegen das Böse, also den Protestantismus, aussenden wollte.

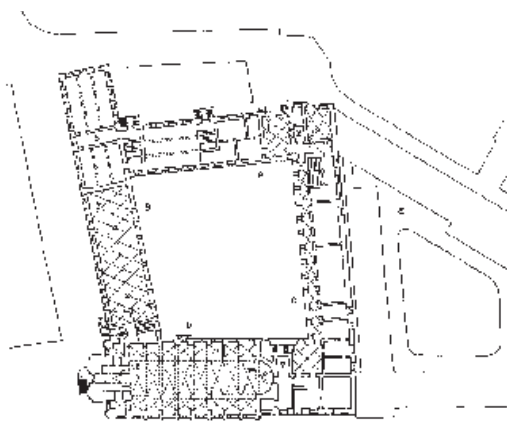


La Sapienzia
(Blick auf San Ivo von Borromini)

Ähnlichem Zwecke diente auch letztere, auch der Bautypus ähnelt in mancher Weise der ersteren. Allerdings wurde hier der im romanischen Raum weit strikter durchgehaltene Orthogonalismus zugunsten einer im nordeuropäischen Raum jener weit typischeren Manieriertheit aufgegeben und die Bauten sind überdies nicht rechtwinklig, sondern vergleichsweise willkürlich um den die Mitte eines unregelmäßigen Gevierts bildenden Innenhof gruppiert, der kaum mehr etwas von einem Kreuzgang erkennen lässt. Hier befindet sich die obligatorische Universitätskirche auch nicht in der Achse eines durchdachten Raumkonzeptes, sondern ist ähnlich wie beim New College seitlich an den Innenhof angeschlossen. Wie bei den beiden zuvor betrachteten Bauten befinden sich jedoch auch hier die Wohnräume der Studierenden unter dem selben Dach wie die Vorlesungsräume, was auch diesem Bau etwas Burghaftes, Geschlossenes anhaften lässt. Diese Geschlossenheit übri-gens drückte sich auch darin aus, dass bis zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts ausschließlich katholische Studenten



Axonometrische Darstellung der Universität Würzburg (ca. 1600)



Grundriß des Erdgeschosses

anzahl an der Universität Würzburg zugelassen waren. Erst nach der Annexion Würzburgs durch Bayern wurde diese Restriktion, die dem Zwecke diente, aus der Universität eine speerspitzenartige Kadenschmiede des Katholizismus in den deutschen Ländern zu machen, aufgehoben. Mit Beginn der napoleonischen Besetzung Europas entmachtete man den Jesuitenorden und die über Jahrhunderte das Universitätswesen prägende Kirche und mit ihr die Gegenreformation musste sich auf einige wenige Standorte, beispielsweise Eichstätt zurückziehen und das Feld den Universitäten weltlicher Prägung überlassen, die in ihrer Organisation den heutigen, zumindest denen bis 1968 weitgehend entsprachen. Hier wiederum fand eine erneute Trennung von Wohnen und Lernen statt und das Leben der Studenten folgte mit zunehmender Zeit immer individuelleren, freieren Bahnen. Von der monastischen Askese der einstigen Scholaren bis hin zu den heute bisweilen gar zu freizügig sich gebenden Studenten war es also ein fast eintausend Jahre langer Weg, der im Bautypus von Universität, Kollegium und Burse durchweg seinen Niederschlag findet.

ten an der Universität Würzburg zugelassen waren. Erst nach der Annexion Würzburgs durch Bayern wurde diese Restriktion, die dem Zwecke diente, aus der Universität eine speerspitzenartige Kadenschmiede des Katholizismus in den deutschen Ländern zu machen, aufgehoben. Mit Beginn der napoleonischen Besetzung Europas entmachtete man den Jesuitenorden und die über Jahrhunderte das Universitätswesen prägende Kirche und mit ihr die Gegenreformation musste sich auf einige wenige Standorte, bei-



Blick in den Innenhof und auf die Universitätskirche